

Aussichten des U-Boot-Krieges.

Der verhängnisvolle U-Boot-Krieg ist eine reichlich nach allen Seiten hin erwogene und sorgfältig vorbereitete Maßregel. Hindenburg ist nicht ein Mann, der ins Blaue hineinredet, und wenn er sagt, wir könnten alle Folgen unserer Sperrgebietserklärung auf uns nehmen, so wird es damit wohl seine Wichtigkeit haben. England scheint es auch gar nicht mehr recht wohl in seiner Haut zu sein. Natürlich suchen die leitenden Persönlichkeiten die Gemüter zu beschwichtigen. Die besten Kräfte beschäftigen sich damit, Abwehrmittel gegen die große Gefahr zu finden, die dem englischen Brotkorb droht, aber daß man ein Gefunden hat, davon verlautet noch nichts. Die Hoffnung ist alles, was man den täglichen Zahlenangaben über verlorene Schiffe entgegenstellen kann. Kraftausdrücke wie „verdrückt gewordener Pruritanismus, Seepelt, Piratentum“ mögen die Schreibereitelkeit befriedigen, aber sie heben kein verfehltes Schiff, bringen keine neuen Vorräte in die Speisekammer.

Und diese Speisekammer ist keineswegs so gefüllt, daß England der nächsten Zukunft mit Gleichmut entgegensehen könnte. Wir wollen uns nicht auf Schätzungen einlassen, selbst wenn sie sich auf Angaben des „Economist“ oder anderer volkswirtschaftlicher Fachblätter Englands stützen; denn durch Streckung läßt sich die Zeit des Aushaltens mit den vorhandenen Vorräten verlängern, und unsere eigene Erfahrung lehrt, was sich durch systematische Zuteilung erreichen läßt.

Mit Sicherheit wissen wir nur, daß in Friedenszeiten bei dem Rückgang der englischen Landwirtschaft 1/2 aller Lebensmittel von außen eingeführt werden mußten, und daß während des Krieges die angebaute Fläche nicht nur nicht größer geworden, sondern sogar etwas eingekrumpt ist, obgleich Hunderttausende von Hektaren des besten Weizenbodens verfügbar waren, die nur als Viehweide dienen. Es ist für England eben unmöglich, die eigene Erzeugung von Lebensmitteln zu vermindern, weil es auf dem Lande an Arbeitskräften fehlt. Die immer mehr fortschreitende Industrialisierung hat dem Ackerbau viele Menschen entzogen, und bei dem herrschenden Landstillestand, das dem Arbeiter eine Verbesserung seiner Lage, ein Selbständigmachen, unmöglich macht, sind die jungen Leute, die noch Schneid hatten, ausgewandert, zum größten Teil nach den Vereinigten Staaten, und so der alten Heimat verloren gegangen. Im Vergleich zu Deutschland war die englische Auswanderung geradezu ungeheuerlich groß.

Die Lage ist nun so, daß England für die Ernährung seiner Bevölkerung zum größten Teil auf überseeische Zufuhr angewiesen ist, und wenn diese unterbrochen wird, muß eine Gefahr entstehen, wie sie größer gar nicht gedacht werden kann. Die Enzisierung des besten Blutes der Nation durch Auswanderung hat bereits ihren Einfluß auf die allgemeine Gesundheit ausgeübt; in neuerer Zeit ist z. B. die Zahl der Geisteskranken bedeutend gestiegen. Bisher hat England noch keinen Mangel an Lebensmitteln gehabt. Bei den hohen Frachtpreisen fanden sich immer noch genügend neutrale Schiffe, die das Wagnis unternahmen, England mit Korn und Fleisch zu versorgen. Jetzt aber scheint den Neutralen der mögliche Gewinn nicht mehr im Einklang mit der Gefahr zu stehen, und sie ziehen vor, ihre Schiffe aufzuliegen. England selbst braucht von seinem eigenen Schiffsraum mehr als die Hälfte für Meer und Flotte, so daß für andere Zwecke nicht genügend übrig bleibt, und dieser Teil ist nicht minder dem Verfall preisgegeben. Wenn England nicht sehr große Vorräte aufbewahrt hat, und um für 45 Millionen Menschen zu genügen, müßten sie schon sehr groß sein, so liegt die Gefahr wirklichen Mangels in nicht allzu weiter Ferne.

Trotz aller Beschwichtigungsversuche verheißt man sich in England den Ernst der Lage nicht, daß nämlich England endlich an eigenen Leib zu spüren haben wird, was Krieg bedeutet. Deutschland ist entschlossen, den ungehemmten U-Boot-Krieg durchzuführen. Was das heißt,

kann nicht besser gesagt werden als mit den Worten der „Morning Post“: „Gelingt es Deutschland, England zur See abzuschließen und die Stimmen der Neutralen unbeachtet zu lassen, so wird es den Krieg gewinnen!“ D. K.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Motorboote zur U-Boot-Bekämpfung.

In New Yorker Blättern wird erklärt, die englische Regierung habe seit Beginn des Monats Februar 400 größere Motorboote, die zur Bekämpfung der U-Boote verwendet werden sollen, gekauft. Amerikanische Firmen sind mit dem Bau einer großen Anzahl weiterer Motorboote beschäftigt. Der englische Minister Henderson erklärte bei einem kürzlichen Besuch der englischen Hafenstädte, daß die Angehörigen von Mannschaften der englischen Küstenflotte (diese besteht größtenteils aus kleineren Fahrzeugen, die zur Bekämpfung der U-Boote verwendet werden) auf besondere Unterstützung der englischen Regierung rechnen könnten.

Die ohnmächtige englische Flotte.

Nieuws van den Dag schreibt in einem Leitartikel über die Versenkung der holländischen Schiffe: „Das U-Boot scheint seine Arbeit so gemächlich verrichten zu haben, als ob gerade bei den Stillen Inseln, der am meisten befahrenen Stelle in den westlichen englischen Gewässern, nicht die geringste Aussicht bestanden hätte, einem englischen Zerstörer zu begegnen, ein Umlauf, der für die englische Marine nicht gerade schmeichelhaft ist.“ — Das Reuterbureau, das offenbar durch die Arbeit der deutschen U-Boote aus peinlichster Berührung ist, erklärt, die Schiffe seien abgefahren, ohne von der englischen Admiralität Instruktionen einzuholen. Sie seien außerdem mit vollen Lichtern gefahren und hätten so die U-Boote direkt angelockt.

„Jetzt spürt England den Krieg.“

Die Berichte neutraler Blätter aus England heben hervor, daß die dralischen Einschränkungen in der Einfuhr, die Lloyd George angeordnet hat, das englische Volk völlig unvorbereitet getroffen hätten. Die eigenen Vorräte Englands seien in Wirklichkeit beunruhigend gering, so daß die Maßnahmen, um die Seinerzeugung zu steigern, in hohem Grade nötig seien.

Wo sind die Blockadebrecher.

Die Spannung, ob die „Orleans“ und die „Mochester“ den sicheren Hafen erreichen, hat sich in Bordeaux und Paris zu nervöser Ruhe gelagert. Die Gerüchte und die Meldungen durchkreuzen sich. Der Eigentümer der „Mochester“ telegraphierte seinem Pariser Vertreter, die „Mochester“ werde am Sonntag in Bordeaux eintreffen. Das „Journal“ meldete am Sonntag abend, es bestände die „Mochester“ und „Orleans“ an der Küste der Gironde gesichtet worden seien. Andererseits meldete eine New Yorker Depesche, daß dort Unruhe wegen des Schicksals der beiden Versuchsschiffe herrsche. Es gehe das Gerücht, daß beide Dampfer versenkt seien. Irgendwelche Bestätigung liegt nicht vor, aber in den Werten an der New Yorker Börse ist bereits Verwirrung angerichtet.

Das Ende der Saloniki-Expedition.

Nach den Berichten englischer Blätter übte im Unterhause der Abgeordnete Dillon scharfe Kritik an der Saloniki-Expedition. Er sagte: Wenn die Politik des Kriegsministeriums darauf berechnet gewesen wäre, die Expedition lächerlich zu machen und zu vernichten, so hätte sie nicht anders sein können, als sie war. Die 200 000 Mann befinden sich in einer schrecklich ungünstigen Lage. Im Vorjahr gab es infolge von Seuchen 60 000 Kranke. Aber dies habe man Sarraill die Verstärkungen, die er wiederholt verlangte, nicht geschickt. — Die U-Boote werden nun der Expedition das Ende bereiten.

Das Ende des Krieges.

Wie der Pariser „Temps“ berichtet, hatten der Staatssekretär des Innern Zimmermann und der Unterstaatssekretär von dem Büsche eine Unterredung mit dem Berliner Vertreter des Madrider Blattes „ABC“. Dabei rühmte Herr Zimmermann die aufrichtige Neutralitätspolitik und insbesondere die edle charitative Tätigkeit des spanischen Königs, der wohl in keinem anderen Lande so viel Sympathien genieße wie in Deutschland. Über den

U-Boot-Krieg

gab Dr. Zimmermann folgende Erklärung ab: Wir möchten, daß man sich über unsere Lage Rechnung gibt. Bei niemandem kann der geringste Zweifel über das wirkliche Ziel unserer Feinde bestehen: unsere völlige Zerschmetterung und Vernichtung. Gegenüber einem so schrecklichen Dilemma, im Besitze des Mittels, mit dem wir die Pläne unserer Feinde zum Scheitern bringen können, konnten wir da unser Volk dadurch opfern, daß wir dieses Mittel nicht anwandten? Wir haben nicht den Kopf verloren, ganz im Gegenteil: Unser Entschluß ist erst allmählich gereift. Wir fahen ihn in der Gewißheit, daß man ihn nicht als eine Herausforderung an die Neutralen auslegen wird. Wir bedauern den den Neutralen zugefügten Schaden aufrichtig und sind bereit, alles, was in unserer Macht steht, zu tun, um ihn zu verringern.

Aber die Spanier unterbreiteten Vorschläge äußerter sich Staatssekretär Dr. Zimmermann und Unterstaatssekretär von dem Büsche gemeinsam wie folgt:

Deutschland wird Spanien die nötige Kohle in unbegrenzter Menge

zur Verfügung stellen. Die spanischen Schiffe können die Kohlen in den zu beziehenden deutschen oder dänischen Häfen holen; sie würden z. B. die für Spanien nötige Kohle in Kopenhagen finden. Deutschland wünscht einen großen Teil der spanischen Fruchternte zu kaufen und hat zu diesem Zweck sofort in bar zahlbare Bestellungen gemacht. Man wird aus diesen Früchten Marmelade und Konfitüren herstellen, die Deutschland nach Kriegsende geliefert werden. Deutschland ist bereit, Spanien einige seiner in den spanischen Häfen internierten Schiffe zu verkaufen. Diese Schiffe dürfen aber nicht im Interesse des Bierverbandes verwendet werden und müssen die Sperrzone umgehen. Andererseits müssen die spanischen Weeder die Verhandlungen wegen der Schiffsverkäufe an England ablehnen. Zwischen Spanien und England wird ein wöchentliches Passagierdienst auf Grundlage einer vereinbarten Schiffsroute eingerichtet werden. Die spanischen Schiffe dürfen dabei keine Kriegsgüter transportieren und müssen Unterzeichnungsmerkmale tragen. Über die Aussichten des verhängnisvollen U-Boot-Krieges erklärte Staatssekretär Dr. Zimmermann:

Der Krieg wird dieses Jahr beendet werden.

unser U-Boote werden das besorgen. Wenn daher die Ver. Staaten die Dauer des Krieges ernstlich abzukürzen wünschen, dürfen sie der Verwendung dieser Waffe keine Hindernisse in den Weg legen. Möge Amerika uns freies Feld für den Kampf gegen unsere Feinde lassen, und es wird dann sehen, daß der Krieg viel früher zu Ende ist, als es denkt. Andererseits sind die meisten neutralen Staaten als Seemächte zu schwach und haben ein Interesse daran, daß das U-Boot triumphiert, weil sie dann über eine sichere Waffe verfügen würden, mit der sie sich gegen den mächtigsten Staat verteidigen können, dessen Joch sie bisher nicht abschütteln konnten. Durch ihren Widerstand gegen die Verwendung des U-Bootes weisen sie das Mittel zurück, das ihnen die rasche Befreiung von der Tyrannei in die Hand gibt. Dr. Zimmermann gab dann eine Begründung dafür, warum Deutschland im letzten März alles zur Vermeidung eines Zusammenstoßes mit Amerika getan habe. Heute sei die Lage völlig anders. Die Bierverbandsnote an Wilson sei

eine ungläubliche, unbegreifliche und unerwartete Note — darüber besteht kein Zweifel. Was die zehn Verbündeten wollen, ist unsere Vernichtung und die unserer Verbündeten. Es bleibt also nichts anderes übrig, als zu dem äußersten Mittel zu greifen. Andererseits hat sich die U-Boot-Waffe in unserer Hand derart entwickelt, daß, was vielleicht früher nicht möglich war, heute möglich ist. Darüber haben wir unbedingte Gewißheit. Auf die Frage des Korrespondenten, ob man denn keinerlei Unterschiede bei der Versenkung neutraler Schiffe machen werde, antwortete Dr. Zimmermann: Absolut keinen. Unser Entschluß ist unerschütterlich, denn nur dadurch kann der Krieg in diesem Sommer beendet werden, und das ist unser aller Wunsch!

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In die Stammrollen für Hilfsdienstpflichtige, die jetzt nach einer Bekanntmachung des Bundesrats aufgestellt werden, sollen alle männlichen Deutschen aufgenommen werden, die nach dem 30. Juni 1857 und vor dem 1. Januar 1870 geboren sind. Die Bekanntmachung teilt ferner mit, daß die Kriegsdienstämter ermächtigt werden, bestimmte Betriebe als nicht für die Hilfsdienstpflicht in Frage kommend zu bezeichnen.

England.

* Schatzkanzler Bonar Law teilte im Unterhause mit, daß die gesamten Zeichnungen auf die Kriegsanleihe sich auf eine Milliarde 312 095 Pfund (das sind etwa 20 Milliarden und 70 Millionen Mark) belaufen, wovon nur ungefähr 22 Millionen in steuerfreien Anleihen angelegt wurden, der Rest in fünfprozentiger Anleihe.

Holland.

* Die Regierung hat dem König von Spanien mitgeteilt, sie biete sich bedingungslos an zur Hilfeleistung an die Zivilbevölkerung in Belgien und den besetzten Gebieten Frankreichs.

Dänemark.

* In den drei nordischen Reichen ist in naher Zukunft eine Wertschätzung zu erwarten. In Schweden werde die Erhöhung 1 bis 2 Ore für Briefe und 5 Ore für Postanweisungen betragen. In Norwegen sei eine größere Erhöhung geplant. Unter anderem solle das niedrigere Ortsporto aufgehoben werden.

Schweden.

* Wegen der Streitigkeiten, die in den letzten Jahren in der sozialistischen Partei vorgekommen sind, die unter anderem ausgeprägte Gegenläufe zwischen der Hauptpartei und der jungdemokratischen Gruppe sowie auch in der Reichstagsfraktion herbeigeführt haben, in der 15 Mitglieder eine radikalere Politik verfolgten als die Mehrheit, hat ein neuerlich abgehaltener Kongress der Partei beschlossen, die Parteileitung zu ermächtigen, Maßnahmen zu ergreifen, um die Einheit dazu zu bewegen, sich den Beschlüssen der Mehrheit zu unterwerfen. Die Folge davon war, daß die Vertreter der Minderheit in der Reichstagsfraktion sowie der übrigen Opposition in der Partei eine Kundgebung veranlaßten, in der erklärt wird, daß auf einem Kongresse, der vom 12. bis 14. Mai 1917 in Stockholm stattfinden soll, eine neue sozialistische Partei gebildet werden soll. Die neue Partei soll auf Grund der Zimmerwalder Internationalen arbeiten.

Amerika.

* Die Regierung der Ver. Staaten hat angeblich eine Erklärung gegen das Leben Wilsons entdeckt. Viele Personen sollen verhaftet worden sein.

Sien.

* Nach chinesischen Berichten besagt die deutsche Antwort auf die chinesische Protestnote: Deutschland ist gezwungen, zu den äußersten Maßnahmen zu greifen und den Krieg auch gegen die Neutralen zu lenken, verspricht aber Maßnahmen zu treffen, die das Leben der Chinesen sichern werden.

Drohnen.

Roman von M. Berger.

(Fortsetzung.)

„Sobiel ich weiß, handelt es sich um Aufstellung einer Kandidatur für den Reichstag, gnädige Frau.“ wandte sich der Doktor an die Kommerziantin. „Man hat mir dies angedeutet. Diesmal wird es wohl schwer halten, einen geeigneten Mann zu finden, der sich der ziemlich ausschließlichen Arbeit widmet, die Massen für den gesunden Gedanken der sozial-reformatorischen Bestrebungen der Gegenwart zu begeistern.“

Die Kommerziantin hatte aus dem Munde des Gatten erfahren, aus welchen Gründen er auf eine Wiederwahl verzichte.

„Mein Mann.“ sagte sie daher mit leichtem Seufzer, „belegt sich bitter über den Geist der Widerpenigkeit, der künstlich den Arbeitermassen einimpft wird.“

Hedwig hatte bisher schweigend dem Gespräch angehört; sie trat ein Blick des Doktors, so fragend und sehnend, daß sie hocherrösend, um ihrer Verwirrung Herrin zu werden, sich an der Unterhaltung beteiligte.

„Papa hat ein Recht, über den Untand der Leute erbittert zu sein, denn nichts mehr verleiht den Gentleman, den Mann von Geist und Erziehung, als ungerechtfertigter Haß und frivoler Untand. Wir lassen doch unsere Arbeiter nicht, aber sie machen es uns schwer, sie zu lieben.“ sagte das schöne Mädchen und strich sich eine widerpenige Stirnlocke zurecht. „Was die Arbeiter ertragen wollen,“ be-

stätigte Frau Lang und eine Wolke von Unmut lagerte über ihrer Stirn, denn sie fürchtete die schlechte Laune ihres Gatten, dessen politischer Ehrgeiz, wie sie wohl wußte, sich nur schwer der Macht der Verhältnisse fügte, „dann ihnen niemand freiwillig gewähren; sie selbst empfinden es am meisten, daß in ihren Endzielen sie das Unmögliche verlangen!“

Der Doktor schmeigte sich behaglich in die Polsterung des Fauteuils; er tat das immer, wenn er im trauten Kreise über ernste Dinge sprechen durfte.

„Gewiß, meine Damen.“ sagte er, und sein Blick traf das junge Mädchen vor ihm, welches ihm stets so aufmerksam zuzuhören pflegte, daß er um einen bewundernden Blick von ihr förmlich warb und anregender als vielschichtiger sprach. Doktor Haller galt für einen glänzenden, forensischen Redner, der, wo und über was er auch sprach, begeisterte und besuchte wurde. „Die Suprematie der physischen Arbeit über die geistige ist purer Wahnsinn. Der Ösmane hat da ein Sprichwort, das heißt: „Der ungebildete Mensch ist kein Mensch.“ Ein menschenwürdiges Dasein — ich bin nicht so brutal wie der Ösmane — soll auch der Mann aus dem Volke, der einfache Mann haben, der ein Recht hat, auf seiner Hände Arbeit stolz zu sein, denn er erfüllt wie jeder andere seine Pflicht. Der Wert der Arbeit allein ist verschieden. Die geistige Arbeit aber ist die Gründerin, die Schöpferin der Kultur. Wer die physische Arbeit ihr gleichstellt, oder sie sogar höher stellen will, der rüttelt an den Säulen der Kultur und verflucht Berge abzutragen. Die

vernünftigen Arbeiter, ich kenne sie, wissen selbst, daß die geistige Arbeit höher stehen muß.“

„Wir ist es nicht erklärlich, weshalb dieser revolutionäre Wahn nicht in sich zusammenbricht!“ meinte die Kommerziantin.

„Weil er Weisheit hat!“ antwortete der Doktor.

Die Agitation aber, mag sie noch so groß sein, führt eine zweischneidige Waffe, die ein einziger Schlag unglücklich macht!“

„Da bin ich begierig.“ bemerkte Hedwig gekannt, denn sie interessierte gerade dies Gespräch ungemain.

Die Kommerziantin hatte dem Doktor die Rauchentfalten und eine Kiste Zigarren hingestellt. Er bediente sich und nahm das brennende Bündelchen, das ihm Hedwig darbot, mit einer leichten Verbeugung entgegen.

„Die Agitation wiegelt den Arbeiter auf, von uns zu fordern, was wir bei wechselnden Zeitverhältnissen dem Arbeiter geben müssen und gegeben hätten. Durch das schroffe Fördern aber werden wir ungeduldig, wir wissen, daß wir den kleinen Finger denen geben, welche die ganze Hand wollen. Und das, meine Damen, verkennt viele von uns so sehr, mit Recht oder Unrecht, daß ich dahingestellt, daß sie ihre menschliche Pflicht vernachlässigen. Wohl war es ein Fehler, daß wir die veränderten Zeitverhältnisse, welche volkswirtschaftlich veränderte Ansprüche stellen, nicht sofort erkannten. Wir haben uns eine Blöße gegeben, indem wir den Anleihen weichen, daß man uns etwas abgerungen habe, was wir freiwillig niemals gewährt hätten. Auf der anderen

Seite aber wird die Gesellschaft von ihren Breiten geheilt, wenn sie geheilt sein will, denn die soziale Frage, mit deren Lösung wir uns jetzt beschäftigen, dient den Freunden der heutigen Gesellschaftsordnung mehr als ihren Begnern. Ist die Gesellschaft von ihren Breiten geheilt, dann ist sie auch gegen den Umsturz gesichert.“

„Ist sie es denn noch nicht?“ unterbrach die Kommerziantin den Sprecher.

„Nein, sie ist es noch nicht!“ Der Doktor blies den Rauch seiner Zigarre weit von sich. „Die Gesellschaft hat die Veränderungen und die großen, ja epochenmachenden Lehren der letzten 50 Jahre noch nicht verstanden!“

„Will denn das die Gesellschaft nicht?“ fragte Hedwig.

Der Doktor zuckte mit den Achseln.

„Sehen Sie doch nur die Drohnen der Gesellschaft an, die ihr erbärmliches Leben mit Spielen, Wetten und Orgien aller Art ausfüllen, die sich selbst alles, anderen aber, und wären sie noch so verdienstvoll, nichts verzeihen, die dem Manne aus dem Volke die Ehre abschneiden, die seine Töchter zu irriterischem Glanze verlocken und wie eine ausgequollene Zitrone mit einem Fußstöße dann auf die Straße hinausstoßen. Wenn sie in ihrem Ruhezustand, mit übermäßigem Gesicht, blaß, ein ekles Nichts durch die Strahlen jagen, ruhen wir da nicht alle: Platz der Faulheit, sonst geschmeitert sie uns die Glieder. Das verbittert, meine Damen, nach oben wie nach unten.“

„Ich sehe aber nicht ein, daß wir für unsere Drohnen, die wir allerdings dulden, lähen